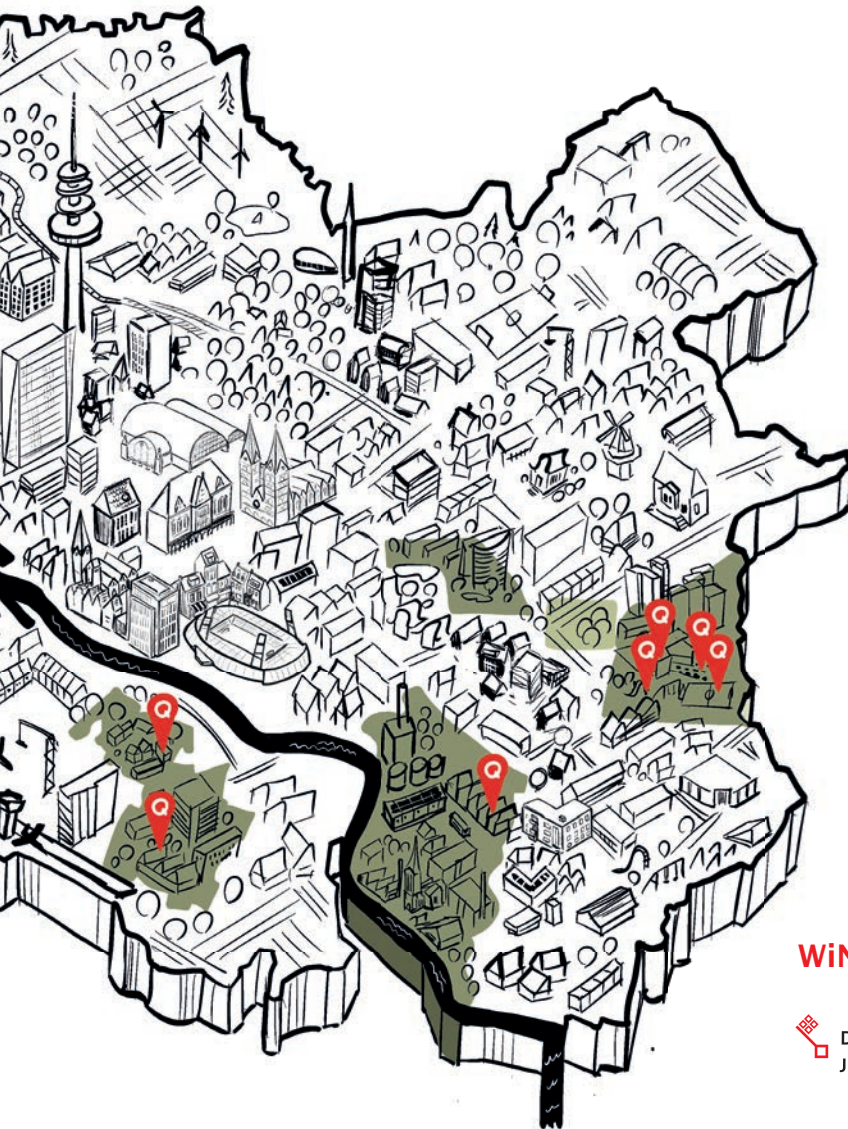


Auf gute Nachbarschaft.

WiN – das Bremer Programm für Menschen und Quartiere



WiN – Wohnen in Nachbarschaften wird gefördert von:



Die Senatorin für Arbeit, Soziales,
Jugend und Integration



Die Senatorin für Bau, Mobilität
und Stadtentwicklung

IMPRESSUM

Herausgeberinnen:

Die Senatorin für Arbeit, Soziales,
Jugend und Integration



Freie
Hansestadt
Bremen

Die Senatorin für Bau, Mobilität
und Stadtentwicklung



Freie
Hansestadt
Bremen

Bearbeitung:

Kay Borchers, SASJI

Yasmin Heinemann, SBMS

Hanna Krapf, SBMS

Jan Brüning, SBMS

Konzept und Redaktion:

proloco

Dr. Franziska Lehmann

Gestaltung:

SCHRÖDERS BÜRO

Mirja Wenkelewsky

Illustrationen:

Mario Ellert

Druck:

Hohnholt Reprografischer Betrieb GmbH

Fotonachweis:

S. 4: SASJI/Hornung, S. 5: Pepe Lange, S. 6: nostra-foto, S. 9, 17, 19, 35: Björn Hake, S. 14, 38: Heike Binne,
S. 22: Sylvia Händel, S. 30: Hanneke Ruesink, S. 43: Jo Hempel

Stand: Mai 2025

INHALT

GRUSSWORT der Senatorinnen	Seite 4 – 5
KAPITEL 1: WiN – eine lebendige Geschichte in bisher 25 Jahren	Seite 7 – 13
KAPITEL 2: WiN – Kommt von „gewinnen“	Seite 15 – 21
KAPITEL 3: WiN – Mit Menschen für Menschen	Seite 23 – 29
KAPITEL 4: WiN – Für Quartiere	Seite 31 – 37
KAPITEL 5: WiN – Im Zusammenspiel mit anderen Programmen	Seite 39 – 43
KAPITEL 6: WiN – 25 Jahre WiN: und weiter?	Seite 45 – 46

Grußwort Senatorinnen

Liebe Mitbürger:innen,

seit mehr als einem Vierteljahrhundert sind wir mit dem Programm „Wohnen in Nachbarschaften“ (WiN) nun schon in Bremer Quartieren aktiv. 25 Jahre WiN – das sind 25 Jahre einer Erfolgsgeschichte. Mit dem Programm stärken wir soziale und kulturelle Angebote im Quartier und schaffen Begegnungsorte. Mit dem Quartiersmanagement sind wir vor Ort für die Menschen ansprechbar. WiN-Projekte bringen Menschen im Quartier zusammen und verbessern ihre Teilhabechancen. Nachbarschaften, die sich im Alltag vielfältigen Herausforderungen stellen, werden durch WiN-Projekte gestärkt. Die WiN-Quartiere erbringen ein Großteil der Integrationsleistungen für unsere gesamte Stadt.

Mit dem WiN-Programm sind wir flexibel: WiN passt sich immer wieder den Bedarfen in den Quartieren an. Es gelingt dem Programm, kontinuierlich mit der Zeit zu gehen und auf Änderungen der Lebenswelt im Quartier zu reagieren. Dabei vergehen von der Idee bis zur Umsetzung oft nur wenige Monate – dies unterscheidet WiN deutlich von den meisten Förderprogrammen.

Mit dem WiN-Programm sind wir nah dran: All das schaffen wir zusammen mit den Menschen vor Ort, denn sie wissen am besten, was im Quartier wirklich gebraucht wird. In öffentlichen Stadtteilforen engagieren sich Bewohner:innen und entscheiden gemeinsam, welche Projekte mit WiN gefördert werden sollen. Das stellt sicher, dass wir wirklich nur Projekte fördern, die im Quartier gebraucht werden, und dass die eingesetzten WiN-Gelder wirksam sind. Das WiN-Programm als Ganzes ist dadurch hocheffektiv. „Nah dran“ bedeutet auch, dass es in jedem Quartier Quartiersmanager:innen gibt, die das Programm vor Ort steuern und Ansprechpartner:innen für alle und alles sind. Sie übernehmen eine zentrale Rolle für die Vernetzung der Aktiven im Quartier und der verschiedenen Verwaltungsressorts.



Dr. Claudia Schilling

Foto: SASJI/Hornung

Mit dem WiN-Programm sind wir kreativ und innovativ: WiN-Projekte können Dinge ausprobieren, die neu sind, die bei keinem Ressort in der Regelfinanzierung auftauchen. Was sich bewährt, kann mit WiN auch fortgesetzt werden. Doch natürlich wünschen wir uns, dass noch mehr Dinge, die sich bewährt haben, jenseits des WiN-Programms eine finanzielle Sicherheit bekommen können.

Mit dem Win-Programm, das 1998 wohlüberlegt und gut „konstruiert“ begann – und das wir seither aufmerksam verfolgen, fortlaufend überprüfen und anpassen – ist Bremen bundesweit einzigartig. Gerade im Zusammenwirken mit den Programmen der Städtebauförderung aber auch verschiedenen anderen Förderprogrammen können die Quartiere bedarfsgerecht ausgestattet werden. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass einige der Herausforderungen in den Bremer WiN-Quartieren über die Zeit bestehen bleiben. Die Bewältigung der Folgen von Armut, Teilhabebarrrieren oder der Situation von neu Zugewanderten werden eine Daueraufgabe bleiben. Auch wenn WiN diese Aufgabe nicht alleine lösen kann, ist es doch ein wichtiger Baustein für die soziale Entwicklung in den Quartieren: WiN trägt zu einer Verbesserung der Lebenslagen bei und bewirkt, dass sich vorhandene Problemlagen nicht verschärfen. Dies ist unentbehrlich für die zukünftige Entwicklung unserer Quartiere und damit unserer gesamten Stadt.

WiN ist ein Programm für Menschen und mit Menschen. In diesem Sinne danken wir allen Aktiven, die sich teilweise seit vielen Jahren für das Programm engagieren. Sie sind Impuls und Motor für die vielen positiven Veränderungen in den Quartieren und damit ausschlaggebend für den Erfolg des WiN-Programms.

Wir freuen uns, Ihnen mit dieser Broschüre unser WiN-Programm näherzubringen, gute Projekte aus den Quartieren vorzustellen und Aktive zu Wort kommen zu lassen, die eng mit WiN verbunden sind.



Özlem Ünsal

Foto: Pepe Lange

Dr. Claudia Schilling

(Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration)

Özlem Ünsal

(Senatorin für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung)

KAPITEL 1

WiN – eine lebendige Geschichte in bisher 25 Jahren



WiN – in Bremen haben diese drei Buchstaben einen guten Klang: WiN bedeutet „Wohnen in Nachbarschaften“ und ist ein Programm der Stadt Bremen zur „Quartiersentwicklung und Stützung von Nachbarschaften in enger Zusammenarbeit mit Bürger:innen, kommunaler Politik und Verwaltung“. So steht es in der Drucksache, die Ende 1998 Grundlage für den mit großer Zustimmung gefassten Beschluss der Stadtbürgerschaft war, das WiN-Programm einzuführen. Damals war die Laufzeit auf sechs Jahre befristet. Inzwischen sind es über 25 Jahre.

1998: Es geht los

Ende der 1990er Jahre bündelten sich in vielen deutschen Städten in einigen Quartieren Wohnungsleerstände, viele Menschen ohne Arbeit und Perspektive, Armut sowie steigende Anforderungen, Zuziehende aus anderen Ländern zu integrieren. Der Begriff der

„überforderten Nachbarschaften“ kam auf. Bremen setzte genau hier mit einem eigenen Programm an: In den Ressorts Bau und Soziales wurde die Idee entwickelt, auf Quartiersebene, in engem Kontakt mit den Menschen vor Ort Mittel zur Verfügung zu stellen, um Folgen der Bündelung schwieriger Lebenslagen zu mildern. Nahezu zeitgleich wurde das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ aufgelegt. Seither wird in Bremen das WiN-Programm eng verzahnt mit den Programmen der Städtebauförderung eingesetzt.

„Ich möchte es auch nur ganz kurz machen, obwohl dieses Programm so viele Facetten hätte, die man würdigen müsste, dass es eigentlich schade ist, dass die Zeit so kurz ist.“

(Zitat aus der Diskussion in der Stadtbürgerschaft am 23.03.1999)

Seit 2004: Evaluierungen und Weiterentwicklung

Dreimal wurde das WiN-Programm bisher extern evaluiert. Alle Evaluierungen waren sich einig: Das WiN-Programm ist erfolgreich und muss unbedingt fortgesetzt werden. Viele WiN-Quartiere sind Ankommensquartiere und brauchen die mit WiN geschaffenen Strukturen und Angebote dauerhaft. In Folge der Evaluierungen gab es Anpassungen: Gebietszuschnitte wurden aktualisiert, Förderhöhen für die Quartiere nach Problemlagen und Gebietsgröße gestaffelt. In allen WiN-Gebieten wurden Quartiersmanagements eingesetzt. Seit 2005 werden in engem Kontakt mit den Menschen vor Ort für jedes Quartier „Integrierte Handlungskonzepte“ erarbeitet. Ein stadtweites Monitoring bietet seit 2008 alle drei Jahre eine faktische Grundlage für den Einsatz der WiN-Mittel in Bremer Quartieren.

Alle sechs Jahre braucht das WiN-Programm für seine Fortführung einen politischen Beschluss. Die wiederholte politische Bestätigung ist Ausdruck der fraktionsübergreifend hohen Wertschätzung des Programms. In Zeiten knapper kommunaler Kassen ist dies nicht selbstverständlich.

Was ist WiN?



- » WiN bedeutet „Wohnen in Nachbarschaften“.
- » WiN ist seit 1999 ein Programm der Stadt Bremen zur Quartiersentwicklung und Unterstützung von Nachbarschaften in enger Zusammenarbeit mit Bürger:innen, lokalen Träger:innen, kommunaler Politik und Verwaltung.
- » WiN ist Teil einer langfristig angelegten, integrierten sozialen Stadtentwicklungspolitik der Stadt Bremen.
- » WiN zielt darauf ab, alltägliche Wohn- und Lebensbedingungen in benachteiligten Quartieren zu verbessern, bürgerschaftliches Engagement und Mitwirkung von Bewohner:innen zu aktivieren und die Zusammenarbeit der lokalen Akteur:innen zu verbessern.
- » WiN fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt, leistet einen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und unterstützt Nachbarschaften.
- » WiN gibt Impulse zur politischen Teilhabe und zur Vertrauensbildung in gesellschaftliche und politische Institutionen.
- » WiN initiiert und fördert Projekte mit jährlich 2,28 Mio. Euro in aktuell 13 Quartieren.
- » WiN gibt ein Stadtteilbudget von bis zu 225.000 Euro/Jahr in jedes WiN-Gebiet.
- » WiN wird gemeinsam von den Ressorts Bau und Soziales gesteuert.
- » WiN wird vor Ort in jedem Gebiet von einem Quartiersmanagement gestaltet.
- » WiN-Projekte setzen auf die Zustimmung aller Anwesenden im öffentlichen Stadtteilforum (im Grundsatz im Konsensprinzip).
- » WiN arbeitet Hand in Hand mit den Programmen der Städtebauförderung; die Quartiersmanager:innen akquirieren weitere Fördermittel.
- » WiN bereichert die Angebots- und Programmviefalt im Quartier und finanziert bewährte Projekte teilweise langjährig. Manchmal gelingt die Übernahme in eine Regelförderung.
- » WiN füllt Quartierszentren mit Angeboten und Leben.



Interview: WiN aus Sicht der Verwaltung

Dorothea Haubold, Referatsleiterin Stadtumbau bei der Senatorin für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung zählt seit 2004 die WiN-Geschäftsführung zu ihren Aufgaben. Steffen Nadrowski, Referatsleiter Soziale Stadtentwicklung bei der Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration, WiN-Geschäftsführung seit 2023, kennt den guten Ruf des WiN-Programmes, seitdem er Planer ist.

Wie beschreibt ihr das WiN-Programm in jeweils drei Sätzen?

Haubold: WiN ist ein erstaunlich ressortübergreifendes Programm, offen für alle Bereiche aus den Ressorts. Durch vor Ort bekanntes und ansprechbares Personal bedeutet WiN Sichtbarkeit und Zugänglichkeit für alle. WiN findet vor Ort statt, im Konsens und nicht am grünen Tisch in den Ressorts.

Nadrowski: WiN ist eine niedrighschwellige Möglichkeit, mit den Menschen in den Quartieren in Kontakt zu kommen und ihnen die Mitgestaltung ihrer Quartiere zu ermöglichen. WiN braucht Orte in den Quartieren und stabilisiert die soziale Infrastruktur vor Ort.

Welche Aspekte machen das WiN-Programm so erfolgreich?

Haubold: Wir müssen nicht herausfinden „was brauchen sie vor Ort“ – nein, wir bieten den Rahmen, die Finanzierung, die Möglichkeiten und das ganz ohne 300 Paragraphen.

Nadrowski: WiN gibt die Chance, mit relativ wenig Aufwand vor Ort tolle Projekte umzusetzen. Es gibt die lokalen Akteur:innen und die Quartiersmanager:innen vor Ort. Natürlich gibt es dahinter den Verwaltungsapparat, der die Förderschiene korrekt abwickelt. Aber bei WiN tritt das nach außen nicht als Bürokratie in Erscheinung.

Welche Rolle hat das Quartiersmanagement?

Haubold: Das Quartiersmanagement ist das Zentrum des ganzen Netzwerkes. Es macht die Geschäftsführung für die lokalen Foren, die für alle demokratisch Gesinnten offen sind. Das funktioniert seit über 25 Jahren gut, auch wenn es manchmal Unterstützung braucht. Diese Foren sind wichtig für die Stabilität vor Ort, sie sorgen für Sichtbarkeit und Ansprechbarkeit.

Nadrowski: Das Quartiersmanagement ist Netzwerker, Koordinator, Steuerer – alles in einem.

Wie beschreibt ihr die Rolle der Verwaltung für WiN?

Haubold: Wir geben drei Dinge in die Quartiere: Finanzielle Ressourcen mit dem Gebietsbudget, Managementressourcen mit dem Quartiersmanagement und mit den Quartierszentren gebaute Orte für das Quartiersleben. Wir erreichen damit, dass sich die Quartiere nicht allein gelassen fühlen und dass sich die Menschen vor Ort als Handelnde erfahren können. Das ist – gerade über eine so lange Zeit – sehr, sehr viel wert.



Nadrowski: Damit geben wir das Grundgerüst, um Ideen von Träger:innen und Bewohner:innen zu Projekten zu qualifizieren. Und mit dem Quartiersmanagement ersetzen wir Bürokratie durch einen Menschen vor Ort, das ist etwas ganz anderes als ein Faltblatt mit einer Richtlinie.

Was hat Bremen davon, warum werden jedes Jahr 2,28 Mio. Euro für das WiN-Programm bereitgestellt?

Nadrowski: Bremen ist gut beraten, sich diese besondere Art der Quartiersarbeit zu leisten, weil die WiN-Gebiete eine besondere Leistung für die ganze Stadt erbringen. WiN-Quartiere sind Ankommensquartiere. Aufgrund der über die Jahre aufgebauten Infrastruktur und Trägerlandschaft können die WiN-Quartiere die vielfältigen Aufgaben wie Sprachbildung, Familienbildung, Integration in den Arbeitsmarkt besser als andere Quartiere erfüllen. Die Stadt wäre ärmer ohne diese Leistungen der WiN-Quartiere.

Haubold: Bremen kann stolz sein, dass es das jetzt schon so lange ermöglicht. In den Jahren 2015/16 war die quartiersbezogene Infrastruktur eine wichtige Voraussetzung für die Aufnahme der vielen Geflüchteten. Unser zentraler Auftrag an die Quartiere ist das Einüben von Toleranz, Integration und Teilhabe. Es braucht Vertrauen vor Ort, um Menschen zu erreichen, gerade wenn in digitalen Medien viele nicht verlässliche Informationen kursieren.

Nadrowski: Auch bei Corona hat sich gezeigt, wie leistungsfähig und krisenfest die Quartiersstrukturen sind. Die bundesweit beachtete hohe Impfquote in Bremen wird u.a. darauf zurückgeführt. WiN ist das Bekenntnis der Stadt zur Quartiersebene. Und da die Akteur:innen vor Ort am besten wissen, was gebraucht wird, ist es für die Stadt vielleicht sogar eine Frage der Effizienz.

Wie schätzt ihr das Verhältnis von eingesetzten finanziellen Mitteln und Wirkung ein?

Haubold: Das kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, auch wenn es schwer messbar ist.

Nadrowski: Wir reden hier von hoch komplexen Entwicklungsprozessen, da kann es nur Hilfsindikatoren geben. Gemessen am Output scheint es ein äußerst geringer Input zu sein. Gegengefragt: Würde es WiN so lange geben, wenn es sich nicht „lohnen“ würde? Über die Jahre und Regierungswechsel hinweg, hinweg über Koalition und Opposition gibt es ganz offensichtlich einen Grundkonsens zu WiN, der kommt nicht von ungefähr.

Die Politik steht hinter WiN?

Haubold: Sie fragen schon nach: Hat sich etwas verändert? Muss etwas angepasst werden? Und das tun wir ja auch, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern. Aber das Grundprinzip „vor Ort wird entschieden“ – das bleibt.

Nadrowski: So ein offenes Programm braucht genau solche Nachfragen. Für uns als ressortübergreifendes Team ist es wichtig, durch Anfragen aus der Politik unsere Standortbestimmung zu überprüfen.

Bau und Soziales steuern das Programm seit über 25 Jahren gemeinsam. Wie kam es dazu?

Haubold: Zwei Mitarbeitende aus den beiden Ressorts haben im Schulterschluss das Programm entwickelt. „Ressortübergreifend“ heißt bei WiN auch, dass alles, was vor Ort dienlich erscheint, beantragt werden kann. Die fachliche Prüfung liegt dann bei den jeweils zuständigen Ressorts.

Nadrowski: Und es gab schlicht auch eine fachliche Notwendigkeit dafür. Die Erkenntnis war damals: Wenn wir über den Umbau einer Großwohnsiedlung sprechen, ist das auch ein sozialer Prozess, in dem wir die Menschen mitnehmen müssen.

Haubold: Mit dem Programm „Nachbesserung von

Großsiedlungen“ hatten die Ressorts das schon „geübt“. Aus diesem Vertrauen heraus kam die Idee zum WiN-Programm und auch der Ansatz, die anderen Ressorts mitzunehmen.

Welche Bedeutung hat das Miteinander von WiN und Städtebauförderung?

Haubold: Den Senatsbeschluss zu WiN gab es ein halbes Jahr eher als das Programm „Soziale Stadt“. Schnell wurde klar, dass beide Programme in den gleichen Gebieten eingesetzt wurden, da sie den Ausbau der Quartiersinfrastruktur einfach brauchten und um den Gebieten zur Verfügung stellen zu können, was sie für die Erfüllung ihrer Funktionen brauchen.

Nadrowski: Ohne die baulichen Investitionen in die Quartiere ginge es gar nicht. Die WiN-Strukturen vor Ort bieten nicht nur für die Städtebauförderung, sondern für viele weitere Programme gute Andockmöglichkeiten – Beschäftigungsprogramme wie BIWAQ oder auch LOS oder eigene Programme, wie das Bremer Landesprogramm Lebendige Quartiere (siehe Kapitel 5).

Haubold: Das geht, weil es in den WiN-Gebieten ein unglaublich hohes Knowhow, einen großen Fundus an Wissen, Personen und Institutionen und das Selbstbewusstsein für die Organisation von Fördermitteln gibt.

Nadrowski: Wir merken das, wenn wir in anderen Gebieten unterwegs sind und alles viel schwieriger wird. Beirat, Ortsamt, Sozialzentren, Träger, Netzwerke – in den WiN-Gebieten hat sich eine ganz besondere Planungskultur entwickelt.

Nach 25 Jahren gibt es einen nennenswerten Anteil von bewährten WiN-Projekten, die jahrelang laufen. Wie geht ihr damit um?

Nadrowski: Mit dem Landesprogramm Lebendige Quartiere finanzieren wir Dinge, die bisher von WiN finanziert wurden, wichtigstes Beispiel hierfür sind die Quartierszentren. Dadurch entlasten wir das WiN-Budget

und schaffen Sicherheit für die „bauliche Hülle“, die die Grundlage für alle Projekte und Angebote vor Ort darstellt.

Haubold: Bei lang laufenden Projekten bleibt zwar der Titel gleich, aber sie passen sich immer wieder an die konkreten Bedarfe vor Ort an. Genau das können nur die Menschen vor Ort, das weiß der Senat gar nicht. Die zweieinhalb Jahrzehnte WiN sind unsere gemeinsame Vertrauensbasis.

Nadrowski: Natürlich haben alle diese Projekte eine fachliche Komponente. Aber es geht um viel mehr als das. Die Projekte schaffen Begegnung, sie bieten den Menschen Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit, Erfahrung, Empowerment, kulturellen Austausch und Teilhabe. Es geht um all die Dinge, die mit Zaubertinte unsichtbar hinter dem Projekttitel stehen.

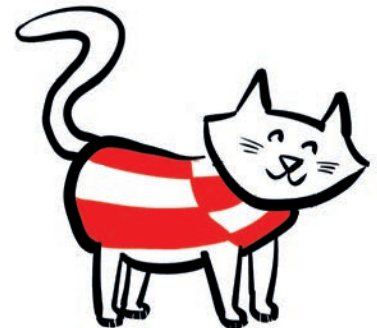
Zum Schluss: Was ist der größte Erfolg des WiN-Programms?

Nadrowski: 25 Jahre!

Haubold: Empowerment vor Ort.

Nadrowski: Mit WiN produzieren wir best practice. Was beim Aufbau eines Quartierszentrums vor ein paar Jahren funktioniert hat, hilft uns jetzt sehr beim Aufbau eines neuen Quartierszentrums, auch wenn jedes Quartier eigene Rahmenbedingungen mitbringt.

Haubold: Wir schaffen eine Struktur, die sich an jedes Quartier anpasst. Wir bieten die Plattform für die Bedarfe vor Ort. Sagt uns, was ihr braucht, wir bieten den Raum dafür. Ganz ohne Direktive und ohne großen Apparat. Und das ist eigentlich ein Wunder.



WiN und Städtebauförderung Hand in Hand: Quartierszentren

Mittelpunkt der Quartiersentwicklung in den WiN-Gebieten sind die Quartierszentren: Sie bieten Räume für die Bewohner:innen, für Beratungsangebote unterschiedlicher Träger:innen und für externe Nutzungen. Oft laden ein Café oder andere ansprechende Räume alle Quartiersbewohner:innen zum Treffen, Plaudern und Verweilen ein. Quartierszentren sind generationen- und kulturübergreifende Orte der Begegnung und Kommunikation.

Quartierszentren stehen für die Hand-in-Hand-Arbeit des WiN-Programms mit den Programmen der Städtebauförderung: Unter anderem mit Mitteln der Städtebauförderung werden die erforderlichen Räume und Gebäude umgebaut oder neu gebaut. Diese „Gebäudehülle“ wird dann maßgeblich mit Projekten belebt und gefüllt, die mit Mitteln aus dem WiN-Programm finanziert werden – dank Städtebauförderung gibt es die Räume, WiN sorgt mit für das Leben in den Räumen.

Ein Problem war viele Jahre die Finanzierung der laufenden Kosten der Quartierszentren (Miete, Nebenkosten, Instandhaltung usw.). Seit 2020 schafft hier das „Landesprogramm Lebendige Quartiere“ Abhilfe (LLQ, vgl. Kap. 5). Die darüber geförderten Quartierszentren können mit wesentlich größerer finanzieller Sicherheit die Zukunft planen.



BEISPIEL 1:

Familien- und Quartierszentrum (FQZ) Neue Vahr Nord, Mehrgenerationenhaus

- » **Trägerform:** Trägerverein mit sieben Einrichtungen/Institutionen
- » **Angebot:** Das FQZ bietet regelmäßige Angebote und einzelne Veranstaltungen an (Beratung, Bildung, Freizeit). Das Café ist Treffpunkt u.a. mit täglich wechselndem Mittagstisch, Tausch-Bücherregal. Der Medienraum und die Orangerie stehen für Angebote des Hauses und für Selbsthilfegruppen offen. Außengelände mit Café-Terrasse und Spielplatz der Generationen
- » **Räume und Finanzierung:** In einem ehemaligen Waschhaus der GEWOBA, Umbau finanziert mit Mitteln aus dem Bundesprogramm ExWoSt, Mitteln aus dem Programm „Soziale Stadt“ und Mitteln der GEWOBA, und gute Zugänglichkeit und Kooperation zu Räumen der direkt angrenzenden Kirchengemeinde.
- » **Gibt es seit:** Mai 2010 in der August-Bebel-Allee 284

BEISPIEL 2:

Quartiers- und Familienzentrum MOBILE, Mehrgenerationenhaus in Hemelingen

- » **Trägerform:** Betreiber Immobilien Bremen mit verschiedenen Mietern (Amt für Soziale Dienste, Kita Bremen, Gesundheitsamt, ASB u.a.)
- » **Angebot:** Im Mobile finden sich Beratungen und Angebote im Rahmen Haus der Familie, Frühberatungsstelle, Gesundheitsamt Bremen, Ankommen im Quartier, Kita-Treff Bremen, MOKI (Mobile und flexible Kinderbetreuung), Aufsuchende Altenarbeit, 3 Spielkreise und regelmäßige Angebote und einzelne Veranstaltungen (Beratung, Bildung, Freizeit, Arbeit, Schulden). Das Café ist Treffpunkt u.a. mit täglich wechselndem Mittagstisch, festem Flohmarkt und Tausch-Bücherregal. Die Räume können gemietet werden. Außengelände mit Café-Terrasse und großem Spielplatz
- » **Räume und Finanzierung:** Auf ca. 850 qm bietet das Mobile Platz für ca. 1.000 Besucher:innen wöchentlich. Der Neubau wurde finanziert mit Mitteln des EU Ziel2 Programms 2000-2006, Programmachse Förderung städtischer Problemgebiete („URBAN“) und Soziale Stadt-Mitteln. Der Anbau wurde finanziert mit Soziale Stadt-Mitteln, EU-Förderung, Globalmitteln des Beirats.
- » **Gibt es seit:** 2005, Anbau seit 2016, in der Straße Hinter den Ellern 1a

KAPITEL 2

WiN – kommt von „gewinnen“



„Was wir für die Menschen in den benannten Ortsteilen tun oder beschließen, das beschließen wir für die ganze Stadt.“

(Zitat aus der Diskussion in der Stadtbürgerschaft am 23.03.1999)

WiN-Mittel werden in Bremen kleinräumig und kleinteilig für ausgewählte Quartiere eingesetzt (vgl. Kapitel 4). Gerade der Quartiersbezug und die Nähe zu den Menschen in den Quartieren sind für den Erfolg des Programms ausschlaggebend. Wer sind insgesamt die „Gewinner:innen“ des WiN-Programms?

Die Menschen in den Quartieren: Die mit WiN und den Programmen der Städtebauförderung geschaffenen Strukturen, Netzwerke, Orte und Angebote kommen sowohl einzelnen Menschen als auch den Nachbarschaften und dem Zusammenhalt in den Quartieren zugute. Dabei decken die Angebote eine große inhaltliche Bandbreite ab: nachbarschaftliches Zusammenleben, Stadtteilkultur, Sport und Freizeit, soziale Infrastruktur, Gesundheit, Bildung und Beschäftigungsperspektiven, Wirtschaft, Wohnen und Wohnumfeld, öffentlicher Raum, Klima und Umwelt, Verkehr sowie Öffentlichkeitsarbeit. Insbesondere die Integration von neu Zugezogenen und die Bekämpfung von Armutsfolgen sind städtische Daueraufgaben und daher Daueraufgaben in den WiN-Gebieten.

Die Quartiere selber: Die Quartiere werden durch stabile, gute Nachbarschaften ebenso wie durch die u.a. mit Mitteln der Städtebauförderung erreichten baulich-räumlichen Verbesserungen deutlich gestärkt und stabilisiert. Beides trägt dazu bei, das Image der Quartiere zu verbessern.

Die Stadt Bremen: Die WiN-Gebiete können dank ihrer Ausstattung einen Großteil der städtischen Integrationsleistungen erbringen, was in anderen Quartieren ohne die entsprechende Ausstattung und die geschaffenen Netzwerke und Strukturen kaum möglich ist. Insbesondere in Krisenzeiten zeigen sich die Vorteile der Quartiersnähe und der relativ schlanken bürokratischen Strukturen des WiN-Programms: So konnten insbesondere die WiN-Gebiete 2015 relativ zügig auf die Herausforderungen des hohen Zuzugs geflüchteter Menschen reagieren und vielen der Zuziehenden ein erstes Ankommen ermöglichen. Die Stadt profitiert auch davon, dass die Quartiere trotz ihrer hohen Anforderungen insgesamt funktionieren und Stigmatisierung durch „schlechte Adressen“ bekämpft werden kann.

Zentrale Begriffe für WiN aus Sicht der Quartiersmanager:innen



Interview: WiN aus Sicht von Akteur:innen vor Ort

Mihdiye Akbulut lebt in Tenever, arbeitet seit 2010 im Mütterzentrum Tenever und kennt seitdem das WiN-Programm. Jörn Hermening, Ortsamtsleiter Hemelingen kennt das WiN-Programm, seit einem Vorstellungsgespräch in der Projektgruppe Tenever 1999. Victoria Pozova wohnt in Kattenturm und kennt das WiN-Programm etwa seit 2017.

Wie beschreiben Sie das WiN-Programm in kurzen Worten?

Hermening: WiN ist demokratisch, basisnah, unbürokratisch.

Akbulut: WiN bringt Menschen zusammen und ermöglicht Teilhabe.

Pozova: WiN unterstützt die Vielfalt von Menschen und Angeboten. Die Projekte kommen aus dem Stadtteil, von den Bürger:innen.

Für wen und wofür werden die WiN-Projekte vor Ort gebraucht?

Akbulut: Für die Bewohner:innen. Wichtig sind gerade die kleinen Beiträge, z. B. ein gemeinsamer Ausflug, sie holen die Menschen dort ab, wo sie gerade stehen.

Hermening: Für spontane Bedarfe, die in einem langatmigen Verwaltungsprozess zu lange brauchen würden. Und um soziale Benachteiligung auszugleichen.

Pozova: Die WiN-Finanzierung ist wichtig für Bedarfe der Bürger:innen oder Institutionen im Stadtteil, für spontane Projekte. Und es ist wichtig, dass die Themen offen im Forum diskutiert werden.

Hermening: Mit WiN können Sachen ausprobiert werden. Natürlich muss man sich darum kümmern, wie es auf Dauer erhalten werden kann, wenn es sich bewährt hat. Aber diese Chance zum Ausprobieren, die haben Quartiere ohne WiN nicht.

Bitte erzählen Sie konkrete Beispiele aus Ihrer Erfahrung vor Ort.

Akbulut: Als so viele Geflüchtete kamen, konnten die Frauen erstmal im Sprachcafé ankommen. Mit der AG Frauen machen wir zwei-/dreimal im Jahr Veranstaltungen mit WiN-Geldern. Und die Stadtteil-Oper hier in Tenever ist ein großes Highlight, weil so viele Menschen aus dem Stadtteil mitmachen.

Hermening: Das Quartierszentrum Hemelingen hätte es ohne WiN-Gelder nie gegeben. Da stecken zwar nur 40.000 Euro von WiN drin, aber die haben in der Zusammenarbeit von Bewohner:innen und Institutionen den Anstoß gegeben.

Pozova: Irgendwann habe ich gemerkt, dass viele Kinder weder sprachlich noch motorisch gut auf die Schule vorbereitet sind. Ich habe mit der Schulleiterin gesprochen und wir haben Kontakt mit der Quartiersmanagerin aufgenommen. Im Ergebnis gab es dann zwei WiN-Projekte, den Forscherclub für Nicht-Kita-Kinder und Nachhilfe für Kinder, die während Corona nicht zur Schule gehen konnten. Die Kinder und



Eltern, die mitgemacht haben, haben dabei WiN und das Quartiersmanagement für sich entdeckt. Ein Teil des Geldes kam vom Bildungsressort, darum mussten wir richtig kämpfen. Und drei Jahre später haben sie selber ein ähnliches Projekt gemacht. Verantwortliche Ressorts sollten die Verantwortung für bewährte WiN-Projekte auch übernehmen.

Hermening: Du kannst das positiv sehen: Ihr hattet die Idee und habt das gestartet.

Sie sagen, mit WiN kann spontan reagiert werden. Wie sieht das aus?

Akbulut: WiN ist einfach da, wo es gebraucht wird. Als die vielen Geflüchteten kamen, dauerte es mit WiN nicht lange, bis wir reagieren und die Menschen mit kleinen Projekten auffangen konnten. Das hat die Ankommenden unterstützt und auch die Menschen, die im Quartier mit den Menschen arbeiten. So war es auch in der Corona-Zeit.

Hermening: Durch das Netzwerk vor Ort konnten wir die ganzen Impfkationen im Stadtteil machen. Dieses Netzwerk ist ein weiterer Vorteil von WiN, der nicht mit Geld zu messen ist.

Pozova: Ja, wir haben das Quartiersmanagement als Person und WiN als Programm im Stadtteil immer dort, wo wir es brauchen.

Welche Bedeutung hat das Quartiersmanagement?

Pozova: Für mich als Bürger:in in Kattenturm ist das Quartiersmanagement der erste Ansprechpartner, fast egal worum es geht. Manchmal diskutieren wir einfach unterschiedliche Meinungen.

Akbulut: Für mich ist das auch so. Wir arbeiten viel mit den Menschen und bekommen viel mit, da ist der Austausch mit dem Quartiersmanagement sehr wichtig.

Hermening: Die Ehrenamtlichen haben wenig Zeit, die Einrichtungen haben auch wenig Zeit. Da übernimmt das Quartiersmanagement viel an Organisation und Netzwerkarbeit.

Durch die Ortsamtsleiter-Brille: Was haben Sie davon, dass es ein Quartiersmanagement gibt?

Hermening: Das finde ich super! Wenn ich so ungefähr 30 Baustellen am Tag habe, bin ich froh, dass sich das Quartiersmanagement um die benachteiligten Quartiere kümmert. Das funktioniert auch anders herum: Das Quartiersmanagement kommt nicht weiter und gibt den Tipp, dass sich Ortsamt und Beirat mal um das Thema kümmern sollten. Das Quartiersmanagement, der Mensch vor Ort als Multiplikator, Netzwerker und Person ist sehr wichtig.

Noch eine Frage an den Ortsamtsleiter: Wie ist das Verhältnis von Beirat und WiN?

Hermening: Vielleicht gibt es manchmal ein wenig Neid, weil die WiN-Foren über mehr Geld entscheiden als die Beiräte. Aber wichtiger ist, dass die Beiräte gut eingebunden und sehr froh sind, dass es WiN, die Stadtteilforen und das Quartiermanagement gibt. Die Beiräte setzen sich auch stark ein, wenn WiN mal von Kürzungen bedroht ist.

Wie schätzen Sie die Stadtteilforen ein?

Pozova: Für die, die im Stadtteil arbeiten, ist das Forum als Austausch sehr wichtig. Die Beteiligung der Bewohner:innen ist zurückhaltender. Obwohl es überall steht und es immer wieder gesagt wird: Viele nehmen offenbar gar nicht wahr, dass das Forum für alle offen ist. Ich wünschte mir, dass das anders wäre.

Akbulut: Ich sehe das etwas anders, Vernetzung und Beteiligung sind groß, vor allem in den Projekten. Letztes Jahr hatten wir einen Frauentanzabend mit über 200 Frauen.

Hermening: Das ist genau der Punkt: Ein Tanzabend ist einfach viel attraktiver als sich abends hinzusetzen und über Geld zu diskutieren. Vielleicht müssen wir mal überlegen, wie wir das anders machen können. Die letzten großen Foren, an die ich mich erinnere, waren zur Zeit der Sanierung in Tenever, als es um Fragen ging wie „wird

mein Haus abgerissen“. Da kamen die Leute. Vielleicht sollten wir noch mehr auf die Beteiligung von direkt Betroffenen setzen, z. B. bei Projekten für Kinder und Jugendliche.

Die Foren stimmen meist im Konsens über die WiN-Projekte ab. Was bedeutet das?

Hermening: Da werden nur selten Projekte abgelehnt, doch manchmal sagen die Bürger:innen, nein, wir wollen andere Projekte. Und es gibt Fälle, in denen ein Projektantrag nicht beim ersten Mal überzeugt. Dann wird nachgearbeitet und das Projekt beim nächsten Forum wieder vorgestellt.

Pozova: Das Konsensprinzip bedeutet auch viel Verantwortung, da ich ja mit meiner einen Stimme über ein Projekt entscheiden kann. Wenn ich als Bürgerin mit Bürgerhausleitung, Kita-Leitung und Schulleitung sitze und noch nicht überzeugt bin, soll ich dann sagen „Entschuldigung, was soll das denn“? Alle müssten kritische Fragen stellen können und offen diskutieren, ohne befürchten zu müssen, dass das eigene Projekt danach Schwierigkeiten bekommt.

Akbulut: Aber es wird doch immer Zeit gegeben, Fragen zu stellen und das wird auch gemacht. So haben die Bewohner:innen die Möglichkeit, die Projektträger:innen direkt zu fragen. Ich finde das in Ordnung. Wenn ich etwas nicht verstehe, dann sage ich das einfach.

Hermening: Ich glaube, wir brauchen genau das, damit wirklich alle mitentscheiden können und nicht nur die mit höherem Bildungsgrad und all ihrem Wissen als Profis bei den Projektträger:innen.

Was war Ihre größte Überraschung oder größte Freude mit dem WiN-Programm?

Pozova: Als Bewohnerin war ich wirklich überrascht, dass ich eine Problemlage im Stadtteil sehe und dass dann Menschen und Finanzen da sind, um etwas zu bewirken. Dieses Gefühl, wenn ich etwas ändern möchte, dann finde ich Unterstützung.

Akbulut: Mein erster Besuch beim Stadtteilforum war fast wie ein Schock. Wie, ich soll mitentscheiden über ein Projekt? Das war völlig neu für mich.

Hermening: Das Schönste, was ich mit WiN erlebt habe, war ein Sommerfest, nachdem wir einen Spielplatz gebaut hatten. Auch wenn wir viele wegen Sprachbarrieren vorher nicht erreicht hatten, zum Eröffnungsfest kamen alle. Grillen oder ein Zelt aufbauen, da machen alle mit.

Wie könnte das WiN-Programm weiter verbessert werden?

Hermening: Bürokratisch ist WiN low level und sollte weiterhin so flexibel bleiben. Und die Ressorts sollten sich Mühe geben, in ihre normale Arbeit zu integrieren, was sich in WiN bewährt hat.

Akbulut: Mehr Ressourcen zur Verfügung für die Menschen vor Ort, mehr Angebote und längere Projektlaufzeiten, im Idealfall erfolgreiche Angebote verstetigen.

Pozova: Da würden wir alle zustimmen, auf jeden Fall.



Victoria Pozova

Mihdiye Akbulut

Jörn Hermening

WiN stärkt Integration und Willkommenskultur

WiN-Quartiere sind Ankommensquartiere. Die lokalen Strukturen, Netzwerke, Akteur:innen, Angebote und Orte sind darauf ausgerichtet. Selbst wenn Zuziehende nicht lange in den Quartieren bleiben, können sie hier die ersten positiven Erfahrungen sammeln, können Willkommen und Chancen auf eine Erstintegration erleben. Diese Aufgaben bestehen in den WiN-Quartieren seit Jahrzehnten und haben seit 2015 nochmal mehr Bedeutung bekommen. Das hat die interkulturelle Kompetenz in den Quartieren gestärkt, nicht nur der Träger:innen von Angeboten, sondern auch der Menschen in den Quartieren. Sie erbringen täglich in ihren Nachbarschaften die Integrationsleistungen, über die in vielen anderen Quartieren der Stadt nur „aus der Entfernung“ geredet wird. Integration und Willkommenskultur sind Alltag in den WiN-Gebieten. Dieser Alltag wird mit entsprechenden Angeboten und Orten gestärkt, auch um Überforderung bei allen Beteiligten zu vermeiden.



BEISPIEL 1: Sprach- und Kulturvermittlung im Quartier Kattenturm

- » **Worum geht es:** Ratsuchende Migrant:innen und Zugewanderte erhalten eine kostenlose Erstberatung durch Sprach- und Kulturmittler:innen (Lots:innen) in verschiedenen Sprachen. Durch die eigene Zuwanderungsgeschichte können sich die Lots:innen besonders gut in die Bedarfslage von Migrant:innen hineinversetzen. Diese Arbeit stellt eine wichtige Funktion als „Türöffner“ und eine vertrauensbildende Maßnahme mit den lokalen Gemeinschaften dar.
- » **Wer macht mit:** Migrant:innen und Zugewanderte
- » **Was wird erreicht:** Ratsuchende erhalten einen besseren Überblick über den Stadtteil und den Umgang und Zugang zur sozialen Infrastruktur. Wertvolle Tipps zu Schule, Erziehung, Arbeitsmarkt, dem Gesundheits- und Sozialsystem werden vermittelt und Hilfestellungen bei bürokratischen Herausforderungen geleistet. Ein zentrales Anliegen ist, Eigeninitiative und Aktivität zu fördern.
- » **Gibt es seit:** Januar 2015

BEISPIEL 3: Frauengruppe im Gemeinschaftshaus – Begegnung, Sprache und Teilhabe in Gröpelingen

- » **Worum geht es:** Wöchentlich treffen sich bis zu 15 Frauen mit unterschiedlichen Herkunftsbiografien unter Begleitung einer vertrauten Gruppenleitung. Im geschützten Rahmen wird gemeinsam Deutsch gesprochen, es werden Stadtteileinrichtungen besucht und Ausflüge innerhalb und außerhalb Bremens unternommen.
- » **Wer macht mit:** Nachbarinnen und Frauen aus Gröpelingen
- » **Was wird erreicht:** Die Frauengruppe stärkt Frauen und Familien im Quartier. Sie stärkt das Selbstvertrauen, die Orientierung und fördert die gesellschaftliche Teilhabe und Integration. Sprachbarrieren werden abgebaut und interkulturelle Kompetenzen und gegenseitige Toleranz entwickelt.
- » **Gibt es seit:** 2009

BEISPIEL 2: Café Schweizer Viertel

- » **Worum geht es:** Das Café Schweizer Viertel ist das lebendige Herz des Quartiers. Hier treffen sich Menschen, genießen die kreative Vielfalt unterschiedlicher Angebote, kostengünstiges Mittagessen, warme und kalte Getränke. Sie erleben ein starkes Gemeinschaftsgefühl und bekommen Unterstützung in Alltagsfragen. Es bietet verschiedenste Veranstaltungen von Musik bis Kultur.
- » **Wer macht mit:** Kinder, Jugendliche, Erwachsene aus dem Quartier und darüber hinaus, Mitarbeitende aus Einrichtungen, Trägervertreter:innen, Beiratsmitglieder und das Quartiersmanagement Schweizer Viertel
- » **Was wird erreicht:** Das Café dient als Brücke zwischen verschiedenen Generationen, Kulturen und Lebensräumen. Es schafft einen Ort der Begegnung und des Miteinanders. Durch seine niedrigschwelligen Angebote und vielfältigen Veranstaltungen stärkt es das nachbarschaftliche Miteinander und wirkt sozialer Isolation entgegen.
- » **Gibt es seit:** Sommer 2020

KAPITEL 3

WiN – mit Menschen für Menschen



*„Der Erfolg steht und fällt mit der Kreativität,
der Einsatzbereitschaft und dem Willen zur
Zusammenarbeit aller Beteiligten“*

(Zitat aus der Diskussion in der Stadtbürgerschaft am 23.03.1999)

WiN ist ein Programm mit Menschen für Menschen. Das bedeutet, dass die Mitwirkung und die gute Zusammenarbeit vieler Menschen Voraussetzungen für den Erfolg sind. Seit über zwei Jahrzehnten funktioniert das erstaunlich gut. Wer spielt eine Rolle für diesen Erfolg?

Die Quartiersmanager:innen: In jedem Bremer WiN-Quartier sind vor Ort bei der Stadt festangestellte Quartiersmanager:innen eingesetzt. In ihren Gebieten sind sie zwar oft als Einzelne unterwegs, doch untereinander sind sie im Allgemeinen gut vernetzt. Quartiersmanager:innen sind das Gesicht des WiN-Programms in den Quartieren und Ansprechperson für alle und nahezu alles. Sie decken ein beeindruckend breites Aufgabenspektrum ab, das über die Steuerung des WiN-Programms hinausreichen kann: Neben der Organisation der Stadtteilforen und Verwaltung des Gebietsbudgets können u.a. die Akquisition weiterer Fördermittel, Engagement für die Quartiersentwicklung und Beratung in vielen Lebensfragen und vor allem Netzwerkarbeit dazukommen. Ein gutes, tragfähiges Netzwerk sowohl mit lokalen Akteur:innen als auch mit verschiedenen Verwaltungsressorts ist Voraussetzung für die Arbeit in den Quartieren.

Bewohner:innen: Es gibt keine Zahlen darüber, wie viele Menschen im Lauf der Jahre an mit WiN-Mitteln finanzierten Angeboten und Aktionen teilgenommen haben oder einfach Besucher:innen in den Quartierszentren waren. Machen wir ein Zahlenspiel: Bis Ende 2024 waren es 6.105 WiN-Projekte (s. Infokasten WiN in Zahlen). Nehmen wir mal an, dass im Schnitt 15 Menschen teilgenommen oder davon profitiert haben (z. B. Teilnahme an Kursen oder wenn für einen Jugendtreff Ausstattung angeschafft wird). Dann kommen wir auf gut 90.000 Menschen, bei 20 Personen pro Projekt sind wir schon bei gut 120.000 Personen. Da insbesondere mit den Quartierszentren dauerhaft und öffentlich nutzbare Angebote geschaffen wurden und oft auch Familienangehörige mit profitieren, liegt die tatsächliche Zahl mit Sicherheit deutlich höher. Jenseits der konkreten Zahl steht fest, dass sehr viele Menschen in den Quartieren von WiN-Projekten profitieren. Dazu kommt dann noch viel ehrenamtliches Engagement der Bewohner:innen, das in vielen WiN-Projekten steckt.

Die Bewohner:innen der Quartiere sind jedoch nicht nur Kurs-Teilnehmende oder Nutzer:innen von Quartierszentren. Sie können auf den Stadtteilforen auch mit darüber entscheiden, welche Projekte mit WiN-Mitteln gefördert werden sollen. Die Verwaltung prüft lediglich die Förderfähigkeit. Die Foren finden öffentlich statt und alle Anwesenden entscheiden gemeinsam, meist im Konsens. Projekte, die im ersten Anlauf nicht überzeugen, können ihren Antrag überarbeiten und es beim nächsten Forum in der Regel erneut versuchen. Dieses Prinzip funktioniert in Bremen seit über 25 Jahren erstaunlich gut. Nur in einigen Gebieten bedurfte es in all diesen Jahren punktuell der Unterstützung. Je geringer die gefühlten Problemlagen vor Ort sind und je größer das Vertrauen (nach dem Motto „die machen das doch gut auch ohne mich“) desto geringer ist jedoch im Allgemeinen die Bereitschaft, sich in den Foren zu engagieren. Die Frage, wie mehr Bewohner:innen eingebunden werden können, stellt sich allen Beteiligten immer wieder.

Die Projektträger:innen: Dritte wichtige Gruppe sind die Projektträger:innen. Die Trägerlandschaft ist von Gebiet zu Gebiet unterschiedlich. Es gibt eine ganze Reihe von Träger:innen, die seit vielen Jahren dabei sind. Laut Evaluation 2019 waren von 2010 bis 2018 insgesamt 270 Träger:innen in den WiN-Gebieten aktiv, wobei knapp 50 % der WiN-Mittel an 17 Träger:innen ging. Die Quartiersmanager:innen beraten Projektträger:innen im Vorfeld eines Projektantrages, beteiligen sich auch an der Suche nach Fördermitteln und versuchen, neue Träger:innen zu gewinnen. Der allgemeine Fachkräftemangel ist auch bei den Projektträger:innen spürbar. Da WiN-Projekte im Grundsatz zeitlich befristet sind – auch wenn sie ggf. über Jahre hinweg immer erneut bewilligt werden – wird es zusätzlich schwierig, qualifiziertes Personal zu gewinnen.

Die Akteur:innen in der Verwaltung: Nicht zuletzt sind auch die Akteur:innen der Verwaltung mit dem WiN-Programm nicht nur in ihrer jeweiligen Funktion, sondern auch als für die Sache engagierte Partner:innen beteiligt. Gerade weil das Programm sich in einigen Punkten – u. a. der Entscheidung über das Gebietsbudget vor Ort – von anderen Programmen unterscheidet, erfordert es bei den beteiligten Verwaltungsmitarbeitenden große Offenheit, Vertrauen und Flexibilität bei gleichzeitiger Steuerungskompetenz. Die gemeinsame Steuerung des Programms von den Ressorts Bau und Soziales ist ein weiteres besonderes Merkmal des WiN-Programms. Die Tatsache, dass dies über einen so langen Zeitraum funktioniert, hat auch mit dem Aufgabenverständnis der bei den Ressorts Zuständigen zu tun.

Der Erfolg des WiN-Programms wird maßgeblich durch alle diese Menschen und ihre Zusammenarbeit geprägt.





WiN in Zahlen

- » **13** WiN-Gebiete im Jahr 2024
- » **178.493** Menschen leben im Jahr 2023 in WiN-Gebieten
- » **fast jeder 3. Mensch** in Bremen lebt in einem WiN-Gebiet
- » **6.105** WiN-Projekte beantragt, umgesetzt und abgeschlossen von 1999 – 2024
- » **234,8** umgesetzte Projekte pro Jahr im Durchschnitt
- » **1.** WiN-Projekt auf der Verwaltungsliste ist im Jahr 1999 unter dem Titel „Die Stadt wohnlicher gestalten“ eine Platzgestaltung
- » **1.111.** WiN-Projekt ist im Jahr 2005 die Neugestaltung hausnaher Spielplätze
- » **2.222.** WiN-Projekt ist im Jahr 2010 das Kinderkulturprojekt „Vom Nabel der Welt“
- » **3.333.** WiN-Projekt ist im Jahr 2013 das handwerklich-künstlerische Projekt „Fußabdrücke“
- » **4.444.** WiN-Projekt ist im Jahr 2017 der Gesprächskreis „Einfach mitreden“
- » **5.555.** WiN-Projekt ist im Jahr 2020 Nachhilfe in Deutsch, Mathe, Englisch und Nebenfächern
- » **6.666.** WiN-Projekt ist im Jahr 2024 das Projekt VELO GO! Radschule
- » **32.715.743,16** Euro WiN-Zuschüsse gingen von 1999 – 2024 an lokale Projekte, die insgesamt **86.963.363,93** Euro kosteten

WiN aus Sicht von Bewohner:innen

„Ich finde es gut, dass WiN-Projekte unkompliziert beantragt werden können und damit schöne und gute Kurse stattfinden.“

Gaby (53 Jahre)

„Ich komme gerne zum Senioren-Basteltreff, da komme ich jede Woche einmal aus dem Haus und komme unter andere Menschen. Ich kann alleine nicht mehr aus dem Haus gehen, aber weil ich abgeholt werde, kann ich dabei sein.“

Irma (91 Jahre)

„Für mich zählt nicht nur das Reparieren von Fahrrädern – vielmehr geht es um die Gemeinschaft. Mein Reparaturcontainer ist ein Treffpunkt geworden. Mir ist wichtig, dass hier alle gleich sind, ohne Ausgrenzung oder Gruppenbildung. Es geht um persönlichen Kontakt, Verständnis und ein offenes Miteinander. Kurz gesagt: um die Liebe zum Menschen.“

Layla A. (46 Jahre)

„Im Quartierstreff bekommt man immer Hilfe – egal bei welchem Thema.“

S.A. (40 Jahre)



*„Mein Enkel konnte hier
mit anderen Kindern
in Kontakt kommen.
Mittlerweile komme ich
selbst gerne für den
netten Austausch.“*

Andy G. (60 Jahre)

*„WiN ermöglicht vielen Kindern
in unserem Quartier sich
vielfältig auszuprobieren durch
die vielen tollen Angebote.“*

Nina B. (51 Jahre)

*„An der KreativZeit mögen wir, dass
wir schöne Sachen machen, jede
Woche etwas Neues ausprobieren
und tolle Ausflüge unternehmen –
zum Beispiel ins Keramikatelier!“*

Kinder aus einem WiN-Quartier

*„Weil es uns allen
gut tut im Alter fit
zu bleiben und unter
Menschen zu sein.“*

Helga G. (75 Jahre)

*„WiN ist niedrigschwellig,
partizipativ und unkompliziert...
und genau deswegen so wertvoll!“*

Jens S. (49 Jahre)

*„Dass ich hier Beratung und
Übersetzung von Papieren
in meiner Muttersprache
bekomme, nimmt mir eine Last
vom Herzen.“*

Akuba (36 Jahre)

WiN stärkt Chancengleichheit

In WiN-Gebieten leben überdurchschnittlich viele Menschen mit geringem Einkommen und überdurchschnittlich viele Zugewanderte. Diesen Menschen Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe zu eröffnen, ist Ziel vieler WiN-Projekte. Über die Förderung von Bildung hinaus setzen sie darauf, den Menschen Selbstwert sowie persönliche Erfolge zu vermitteln und Teamfähigkeit, Selbstvertrauen und Zugehörigkeitsgefühl zu stärken – eine Voraussetzung für aktive gesellschaftliche Teilhabe.



BEISPIEL 1:

JOKES – Die Circusschule: Motor der Begegnung in Huckelriede

- » **Worum geht es:** Der Verein JOKES – Die Circusschule ist eine tragende Säule in der sozialen Kinder- und Jugendarbeit. In einem Zirkuszelt werden circensische Disziplinen gelehrt. Aufführungen sowie thematische und saisonale Veranstaltungen ergänzen dieses Kursangebot. Standort ist ein dafür hergerichtetes Sportfeld: ein beheizbares Zelt für 199 Personen mit Licht- und Tontechnik sowie diversem Equipment auf dem Platz.
- » **Wer macht mit:** Kinder und Jugendliche (i.d.R. zwischen 4 und 19 Jahren) sowie Kooperationen mit schulischen und außerschulischen Einrichtungen; Alle, die Spaß an Akrobatik, Artistik und Co. haben
- » **Was wird erreicht:** Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen sozialen und / oder ethnischen Hintergründen werden zusammengeführt und Menschen mit Handicap aktiv eingebunden (Integration, Inklusion) – ein wichtiger Beitrag zur sozialen Stabilisierung. Sie betätigen sich sportlich und lernen den Umgang mit Technik. Sie erfahren und üben soziales Verhalten, das Anerkennen von Regeln und die Zusammenarbeit in Gruppen.
- » **Gibt es seit:** Circusschule JOKES seit 2010, seit 2020 im eigenen Zirkuszelt am Standort Huckelriede

BEISPIEL 2:

Aktionsfonds Oslebshausen

- » **Worum geht es:** Der Aktionsfonds fördert selbstorganisierte Bewohner:innengruppen bei der gesellschaftlichen Teilhabe. So können beispielsweise Mädchen am Weltmädchentag in der Eishalle Schlittschuh fahren, Familien mit begrenztem Einkommen an Ausflügen teilnehmen oder Senior:innen gemeinsam kulturelle Ausflüge ins Umland unternehmen. Mit vergleichsweise geringen finanziellen Mitteln wird eine große Wirkung erzielt.
- » **Wer macht mit:** Alle Bewohner:innen des Quartiers, einschließlich Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senior:innen, mit besonderem Fokus auf Familien mit begrenztem Einkommen
- » **Was wird erreicht:** Mit dem Aktionsfonds fördern wir Chancengleichheit, gesellschaftliche Teilhabe und Integration. Er baut soziale Barrieren ab und stärkt den Zusammenhalt.
- » **Gibt es seit:** 2010

BEISPIEL 3:

Stadtteil-Oper / Zukunftslabor der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen in Tenever

- » **Worum geht es:** Die Stadtteil-Oper / das Zukunftslabor ist ein innovatives Musiktheaterprojekt, das über eine inklusive, partizipative Zusammenarbeit auf Augenhöhe klassische Musik zugänglich macht und mit den (aktuellen) Themen, die den Stadtteil bewegen, verbindet. Dabei steht die Zusammenarbeit zwischen einem Weltklasse Orchester, Schüler:innen, den Anwohner:innen sowie Institutionen wie dem Mütterzentrum Tenever im Fokus.
- » **Wer macht mit:** Schüler:innen, Anwohner:innen, Die Deutsche Kammerphilharmonie, Mütterzentrum Tenever u. v. m.
- » **Was wird erreicht:** Persönliche Potenzialentfaltung durch Musik und Identifikation mit dem Ortsteil Tenever
- » **Gibt es seit:** 2007. Im Jahr 2025 findet es zum 10. Mal statt.

KAPITEL 4

WiN – für Quartiere



WiN-Mittel werden gezielt in ausgewählten Bremer Gebieten eingesetzt. Wie wurden 1998 die ersten WiN-Gebiete ausgewählt und auf welcher Grundlage werden die Gebiete aktuell bestimmt? Sind es über die Jahre immer dieselben Gebiete?

Grundlage für die Gebietsauswahl 1998 waren qualitative und quantitative Kriterien zur sozialen, städtebaulichen und wirtschaftlichen Situation. Dazu gehörten u.a.: Sozialhilfedichte und Arbeitslosigkeit, Wohnungsangebot und Situation im sozialen Wohnungsbau, Stabilität der Bewohner:innenstruktur, Belastungen durch Konflikte, Kriminalität und Vandalismus, spezifische Problemlagen bestimmter Gruppen, Qualität der sozialen, kulturellen sowie Bildungsinfrastruktur, Qualität des öffentlichen Raums und der Grünflächen.

2012 ließ sich Bremen ein statistisches Verfahren zum Monitoring sozialer Stadtentwicklung erarbeiten und entwickelte es in einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe weiter. Es wird seither alle drei Jahre angewendet und in erster Linie als „Frühwarnsystem“ verstanden. Im Zuge einer quantitativen Analyse zeigt das Monitoring

Veränderungen in den Ortsteilen und statistischen Quartieren auf und weist auf eventuelle Anpassungsbedarfe hin. Es identifiziert und beobachtet kleinräumige Vermutungsgebiete für soziale Problemlagen. Damit ist es eine Grundlage für die Entscheidungen über notwendige Interventionsmaßnahmen. Das Monitoring arbeitet mit vier Indikatoren: Sprachförderbedarf (Vorschüler:innen), Nicht-Abiturquote sowie Leistungsbeziehende unter 15 Jahre und über 15 Jahre (SGB II und AsylbLG). Es umfasst alle 343 statistischen Quartiere in Bremen.

„Hier ist ein umfangreiches Paket an Vorhaben vorgelegt worden, das den betroffenen Ortsteilen eine Chance eröffnet, die sie vorher nicht hatten.“

(Zitat aus der Diskussion in der Stadtbürgerschaft am 23.03.1999)

Für WiN muss zum einen über die Gebietsauswahl und zum anderen über die Fördersumme pro Gebiet entschieden werden, die je nach ermittelter Problemlage und Größe der Gebiete variiert werden kann. Eine Förderung von 100 % entspricht derzeit 150.000 Euro / Jahr.

Über die Jahre hat es bei den WiN-Gebieten leichte Veränderungen gegeben. Acht Gebiete sind von Beginn an und bis heute dabei. Ein WiN-Gebiet wurde 2008 in zwei Gebiete geteilt, drei weitere Gebiete kamen hinzu. Ein von Beginn an bestehendes WiN-Gebiet wurde aufgrund positiver Entwicklungen 2008 aus der WiN-Förderung genommen und aufgrund negativer Entwicklungen 2022 wieder aufgenommen.

Insgesamt bewährt sich das Monitoring als Warnsystem und Entscheidungsgrundlage für die Auswahl der Gebiete und die Mittelzuweisung.

Lüssum-Bockhorn: 100%
Seit 1999 WiN-Gebiet
12.780 Einwohner:innen
454 umgesetzte Projekte

Blumenthal: 50%
Seit 2020 WiN-Gebiet
10.463 Einwohner:innen
46 umgesetzte Projekte

Grohn/Grohner Düne: 50%
Seit 1999 WiN-Gebiet
6.732 Einwohner:innen
427 umgesetzte Projekte

Marßel: 100%
Von 1999-2010 und seit 2020
WiN-Gebiet
10.794 Einwohner:innen
154 umgesetzte Projekte

Oslebshausen: 50%
Seit 2009 WiN-Gebiet (1999-2008
Teil des WiN-Gebietes Gröpelingen)
9.549 Einwohner:innen
199 umgesetzte Projekte

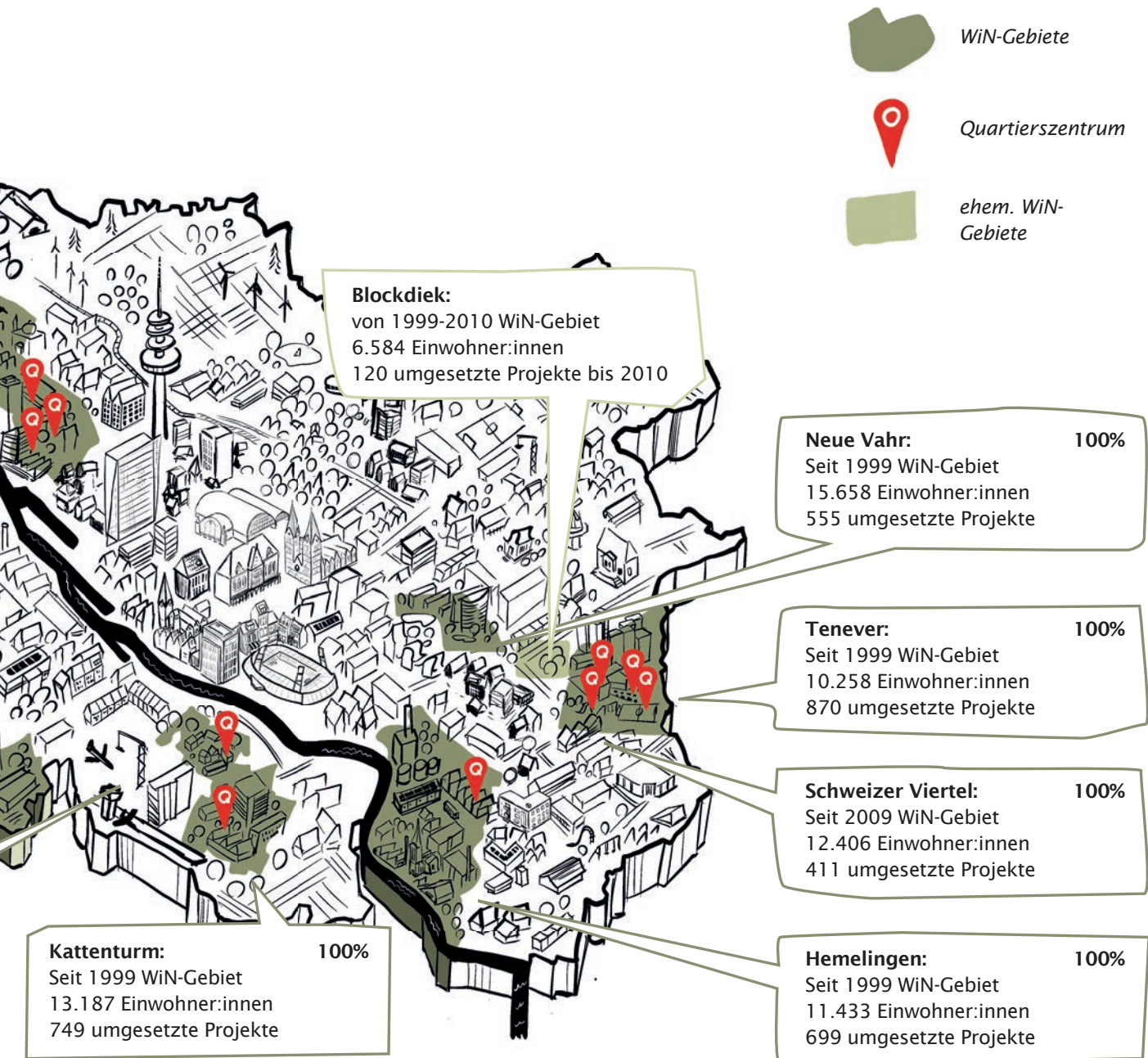
Gröpelingen: 150%
Seit 1999 WiN-Gebiet
28.345 Einwohner:innen
508 umgesetzte Projekte

Huchting: 100%
Seit 1999 WiN-Gebiet
28.417 Einwohner:innen
646 umgesetzte Projekte

Huckelriede: 25%
Von 2009-2025 WiN-Gebiet
8.471 Einwohner:innen
266 umgesetzte Projekte



Wohnen in Nachbarschaft (WiN) – Gebiete



Interview: WiN aus Sicht eines städtischen Wohnungsunternehmens

Gespräch mit Manfred Corbach, Leiter der Immobilienwirtschaft des Wohnungsunternehmens GEWOBA AG – seit 2007 ist er in Kontakt mit dem WiN-Programm. In seiner damaligen Position als Geschäftsbereichsleiter waren die großen WiN-Gebiete in Kattenturm und Huchting von Beginn an ein Thema seiner Arbeit.

Herr Corbach, wie würden Sie das WiN-Programm in drei Sätzen beschreiben?

Das WiN-Programm ist ein Alleinstellungsmerkmal für Bremen, ich kenne bundesweit nichts Vergleichbares. „Wohnen in Nachbarschaften“ hat einen hohen Stellenwert für die Integration und Nachbarschaftsarbeit. WiN sollte unbedingt fortgesetzt werden.

Wie beschreiben Sie ein „typisches WiN-Gebiet“?

Für mich gibt es kein typisches WiN-Gebiet. Alle haben ihre unterschiedlichen Merkmale und Ausprägungen, sowohl in ihren Bedarfen als auch in der Umsetzung von Projekten für die Bewohner:innen.

Aus Sicht eines Wohnungsunternehmens: Was hat ein Quartier davon, WiN-Quartier zu sein?

Durch WiN kann das Quartier einen lebenswerten Raum bieten. Es gibt Verbesserungen im nachbarschaftlichen Miteinander. WiN ist ein Programm auf der kleinräumigen Quartiersebene. Es zielt auf kleine Projekte, auf sehr intensive Zusammenarbeit vor Ort und ist damit eng am Bedarf im jeweiligen Quartier. Und ja, das ist im Quartier zu spüren und zu sehen.

Vervollständigen Sie bitte den Satz: „Unsere Quartiere sind durch WiN lebenswerter und stabiler geworden, weil ...

... WiN-Projekte den interkulturellen Austausch und den nachbarschaftlichen Zusammenhalt fördern und viele Akteur:innen zusammenbringen, die sich sonst nie oder nur sehr selten über den Weg laufen würden.

Wie arbeitet die GEWOBA vor Ort mit WiN zusammen?

Wir stellen Räume oder Außenflächen für WiN-Projekte zur Verfügung. Gegebenenfalls geben wir auch einen kleinen Betrag dazu, wenn die WiN-Mittel mal nicht ganz reichen. Die Netzwerkarbeit, die durch WiN geleistet wird, schätze ich besonders. Sie ist Grundlage für die gute gegenseitige Unterstützung und das Miteinander in den Quartieren.

Sie haben die Netzwerkarbeit angesprochen: Welche Bedeutung hat das Quartiersmanagement für Sie?

Eine sehr große - ohne Quartiersmanagement kein Netzwerk, ohne Netzwerk keine gemeinsamen Überlegungen zum Wohle des Quartiers. Die Quartiersmanager:innen haben die große Aufgabe, immer wieder Triebfeder zu sein und gemeinsam mit anderen anstehende Themen aufzugreifen. In den Bremer WiN-Gebieten gelingt es, Netzwerke aufzubauen, das habe ich so nirgendwo sonst erlebt. Hier ist die Tür offen, dadurch wird Quartiersarbeit leicht.

In Stadtteilforen, die im Konsens über WiN-Projekte entscheiden, können sich die Bewohner:innen einbringen – wie schätzen Sie dies ein?

Das finde ich sehr gut. Alle können mit abstimmen, ablehnen oder zustimmen. Und sie sehen die Wirkung ihrer Mitwirkung direkt im Quartier. Durch das Konsens-Prinzip ist das ein großer Einfluss für jede:n Einzelnen.

WiN läuft seit 25 Jahren – was waren aus Ihrer Sicht Meilensteine?

Jeder beschlossene Haushalt, mit dem WiN gesichert wird, ist ein Meilenstein. Jedes Jahr denke ich: Hoffentlich sind genug Gelder da für diese ganzen wunderbaren Projekte. Ich finde es großartig, dass sich Bremen dieser Aufgabe immer wieder annimmt. Beim WiN-Programm ist das Verhältnis von eingesetzten Mitteln und erzielter Wirkung auch sehr gut. Mit geringen Mitteln werden oft tolle Projekte auf die Beine gestellt und ich staune immer wieder, wie viele Menschen dadurch angesprochen werden.

Wie schätzen Sie den zukünftigen Bedarf für das WiN-Programm in Bremen ein?

Das wird weiterhin notwendig bleiben. Ich würde mir wünschen, dass es WiN in noch mehr Quartieren geben könnte. Und Gebiete, in denen WiN ausgelaufen ist, sollten nicht vergessen werden.

Über das stadtweite Monitoring wird genau das ermöglicht.

Da haben Sie Recht.

Noch ein paar spontane Antworten:

Ihre positive Erfahrung im Zusammenhang mit WiN:

Dass Jugendliche stolz aus einem Projekt herausgehen und sagen: Ich habe etwas mitgenommen fürs Leben.

Zwei WiN-Projekte, die Ihnen spontan einfallen:

Ein tolles Tauchprojekt mit Jugendlichen, die in der

Schule nicht gerade in der ersten Reihe stehen und hier Verlässlichkeit und Vertrauen gelernt haben. Und Projekte rund um das Gamelan-Orchester an der Grundschule in Marßel.

Wie kann das WiN-Programm weiter verbessert werden?

Vielleicht könnten noch mehr Bewohner:innen mit ergänzenden Beteiligungsangeboten aktiviert werden. Und die Quartiersmanager:innen brauchen eine sichere Arbeitsperspektive.

Würden Sie einer anderen Stadt empfehlen, so etwas wie das WiN-Programm einzuführen?

Ja, jede Großstadt steht vor ähnlichen Problemen und das WiN-Modell ist eine wunderbare Ergänzung zu allen Bundesprogrammen. Die Menschen vor Ort treffen Entscheidungen und erleben deren Wirkungen.

Und zum Abschluss: Was wünschen Sie dem Bremer WiN-Programm?

Dass es immer einen Haushaltsansatz dafür gibt und dass es überall Akteur:innen in den Quartieren gibt, die sich für WiN engagieren und die Chancen wahrnehmen.



WiN stärkt Nachbarschaften

Im Quartier, in den Nachbarschaften treffen viele Menschen aufeinander. Hier müssen sie alltägliche Fragen und Konflikte klären und finden im besten Fall bei aller Unterschiedlichkeit zu einem Miteinander. In WiN-Quartieren mit vielen Menschen mit wenig Geld oder in schwierigen Lebenslagen und aus vielen Kulturen und mit vielen Sprachen stehen die Nachbarschaften vor hohen Anforderungen. Hier setzt WiN an: Austausch und gemeinsame positive Erlebnisse und Aktionen tragen zu einem Miteinander bei, das mehr ist als ein zufälliges, durch den Wohnort bestimmtes Aufeinandertreffen. Eine gestärkte Nachbarschaft stärkt die einzelnen Menschen – und umgekehrt.



BEISPIEL 1: Stadtteolfarm Huchting

- » **Worum geht es:** Von Beginn an eng mit der Quartiersentwicklung verbunden, ist die Stadtteolfarm Huchting ein Herzstück und lebendiger Ruhepol im Quartier. Direkt am Sodenmattsee bietet sie Raum für Natur und Begegnung. Die Farm ist ein Lern- und Erlebnisort, der Naturpädagogik und den Umgang mit Tieren mit respektvollem Miteinander und bereichernden Gemeinschaftserlebnissen vereint. Ein engagiertes Team bietet einen Freiraum, der von Huchtinger:innen aktiv gestaltet wird.
- » **Wer macht mit:** Alle sind willkommen: vor allem Kinder ab 8 Jahren, Kinder ab 6 Jahren in der Naturschutzgruppe „Schlaue Füchse“, darüber hinaus Familien, Jugendliche, Erwachsene.
- » **Was wird erreicht:** Die Stadtteolfarm schafft einen offenen Raum für Begegnungen und nachbarschaftliches Zusammenleben. Sie fördert Gemeinschaft, Eigeninitiative und die Verbindung zur Natur. Mit Angeboten für alle Altersgruppen vertieft sie soziale Bindungen, eröffnet neue Perspektiven und bietet einen Ort, an dem sich jede:r willkommen und aufgehoben fühlen kann.
- » **Gibt es seit:** 1991

BEISPIEL 2:

Bemil – Bewegungs- und Ernährungsmobil in Blumenthal

- » **Worum geht es:** Kinder bauen eine eigene Bewegungslandschaft aus Holzkisten, Brettern und Balken. Das gemeinsame Spiel in einer Straße wird gefördert. Die Erwachsenen haben Zeit für einen Schnack oder helfen selber mit. Am Ende der Saison sind neue Bekanntschaften entstanden und das Teilen der Spielgeräte klappt oft leichter.
- » **Wer macht mit:** Kinder, Eltern, Ehrenamtliche
- » **Was wird erreicht:** Kinder in Bewegung bringen, spielerisch gesunde und nachhaltige Ernährung probieren, einen Ort für Begegnung und Austausch schaffen. Kinder erleben mit Spaß und Kreativität eine positive Freizeitbeschäftigung in ihrem direkten Wohnumfeld. Die Aktionen schaffen Kontaktmöglichkeiten innerhalb der Nachbarschaft und Familien erhalten mehr Platz im öffentlichen Raum.
- » **Gibt es seit:** Mai 2014 an unterschiedlichen Stellen im Quartier

BEISPIEL 3:

Ein Garten für alle in Marßel

- » **Worum geht es:** Die Gartengruppe gärtert in der Saison zusammen mit Kindern und ihren Familien in dem Gemeinschaftsgarten der GEWOBA. Es werden Gemüse und Kräuter angebaut, geerntet und über dem Lagerfeuer zusammen verarbeitet. Im Gemeinschaftsgarten stehen insgesamt sechs Hochbeete, die von verschiedenen Gruppen aus dem Quartier genutzt werden. Am Ende der Saison veranstalten alle Gruppen zusammen ein kleines Erntefest.
- » **Wer macht mit:** Kinder und ihre Familien, Erwachsene, Senior:innen
- » **Was wird erreicht:** Die Zeit an der frischen Luft, die Erfolgserlebnisse bei der Ernte, die positiven Erfahrungen im Garten und die wachsende Wertschätzung für das, was die Natur uns saisonal gibt, stärken die Verbindung zur Natur. Durch die Nutzung des Gartens durch Jung und Alt werden die Teilhabe der Bewohner:innen im Quartier sowie die Gemeinschaft gestärkt.
- » **Gibt es seit:** 2023

KAPITEL 5

WiN – im Zusammenspiel mit anderen Programmen



Das WiN-Programm ist wichtig für die Quartiere, aber es ist vor Ort nicht allein. Neben dem bereits in Kapitel 1 erwähnten Zusammenwirken mit der Städtebauförderung ist WiN mit weiteren Programmen verzahnt.

Beschäftigungsförderung: Zu den für die WiN-Quartiere wichtigen Programmen der Beschäftigungsförderung gehören z. B. BIWAQ (Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier) des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen und das ehem. Programm LOS (Lokales Kapital für soziale Zwecke). Beide werden mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds finanziert, so dass Änderungen oder Kürzungen auf EU-Ebene sich vor Ort niederschlagen.

Landesprogramm Lebendige Quartiere: Bremen hat im Jahr 2020 das Landesprogramm Lebendige Quartiere (LLQ) mit vielen Anknüpfungspunkten an das WiN-Programm aufgelegt. LLQ unterstützt Initiativen und Einrichtungen vor Ort und stärkt die soziale Infrastruktur. Die Förderschiene „Quartierszentren“ erhöht die Planungssicherheit für diese wichtigen Einrichtungen in den WiN-Gebieten und wirkt entlastend auf das WiN-Programm, da die Quartierszentren vorher mit WiN-Mitteln stabilisiert werden mussten. Die Förderschiene „Kleinst- und Sondergebiete“ greift in Gebieten mit besonderer sozialer Problematik, die jedoch für die Aufnahme in das WiN-Programm zu klein sind. Seit 2022 können durch die Förderschiene „Ältere Menschen im Quartier“ u.a. in WiN-Gebieten vergünstigte Mahlzeiten oder Fahrdienste für ältere Menschen gefördert werden sowie Maßnahmen zur Stärkung des Ehrenamtes und Angebote zur Digitalisierung für ältere Menschen. Ergänzend unterstützt ein „Innovationstopf“ kleinere Projekte mit überschaubarem Finanzierungsbedarf, für die keine separaten Haushaltsmittel oder andere Fördermöglichkeiten verfügbar sind.

„Da würde ich sagen, dass es nötig ist, dass mehr Geld dafür zur Verfügung gestellt wird.“

(Zitat aus der Diskussion in der Stadtbürgerschaft am 23.03.1999)

Ressortübergreifende Verzahnung: Das Zusammenspiel von WiN mit anderen Programmen ist ressortübergreifend, u.a. wenn das Quartiersmanagement Koordinationsleistungen für verschiedene Förderprogramme erbringt: Die Zuständigkeit für die Programme der Beschäftigungsförderung liegt im Arbeitsressort. Das Programm Ankommen im Quartier (AiQ) wird aus dem Integrationsbudget des Bremer Senats und vom Programm LLQ finanziert. Das Programm Gesundheitsfachkräfte in Bremer Quartieren (GFK) wird über die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz finanziert.

Alle diese Programme werden koordiniert in Bremer WiN-Gebieten eingesetzt.

WiN und weitere Programme vor Ort

Vor Ort zeigt sich das Zusammenspiel des WiN-Programms mit anderen Programmen z. B. darin, dass Projekte, die mit WiN begonnen werden und sich bewährt haben, von anderen Programmen übernommen und weitergeführt werden können. Es können auch – aufbauend auf Erfahrungen aus einem WiN-Projekt – Projektansätze weiterentwickelt und qualifiziert werden, um dann Mittel hierfür aus anderen Programmen zu beantragen.



BEISPIEL 1:

„Wegweisende Freundlichkeit“ in Lüssum-Bockhorn

- » **Worum geht es:** Mit dem Projekt Wegweisende Freundlichkeit wird ein Zeichen der Offenheit, Unterstützung und Nächstenliebe gesetzt. Jeder Mensch, unabhängig von Herkunft oder Situation soll im Haus eine vertrauensvolle Anlaufstelle finden, die ihm Sicherheit und Orientierung gibt.
- » **Wer macht mit:** Bewohner:innen des Quartiers, einschließlich Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senior:innen
- » **Was wird erreicht:** Mit dem Projekt Wegweisende Freundlichkeit wird ein Zeichen der Offenheit, Unterstützung und Nächstenliebe gesetzt. Jeder Mensch, unabhängig von Herkunft oder Situation soll im Haus eine vertrauensvolle Anlaufstelle finden, die ihm Sicherheit und Orientierung gibt.
- » **Gibt es seit:** 2012. Bis Mai 2021 gefördert mit WiN-Mitteln, seither mit Mitteln des Landesprogramms Lebendige Quartiere

BEISPIEL 2:

Dünenweg in Grohn

- » **Worum geht es:** Der Dünenweg schafft Begegnungsräume, in denen Menschen voneinander lernen, sich geschlechterübergreifend weiterentwickeln und gemeinsam wachsen. Besonders wichtig sind dabei niedrigschwellige Angebote, die für alle Teilnehmenden unabhängig von sprachlichem oder beruflichem Hintergrund zugänglich sind. Der Dünenweg ist zum zentralen Anlaufort im Quartier geworden, hier vernetzen und verzahnen sich verschiedene WiN-Projekte und -Akteur:innen.
- » **Wer macht mit:** In der Regel zugewanderte Menschen in verschiedenen Lebensphasen
- » **Was wird erreicht:** Ziel ist eine stärkere und nachhaltige Arbeitsmarkt- sowie soziale Integration. Identifikation, Integration, Resilienz und Teilhabe werden gestärkt. Gesellschaftliche Zugänge werden geschaffen.
- » **Gibt es seit:** 2019 als reines Frauenprojekt Landes ESF (Europäischer Sozialfonds)
2023 BiwaQ Weiterentwicklung: geschlechterübergreifend und stärkerer Fokus auf Arbeitsmarkt (Bundes ESF)

Interview: WiN – der Blick von außen

Herr Heyn vom empirica Institut, Bonn hat 2019 die Evaluation des WiN-Programms und in der Folge eine Untersuchung zur Weiterentwicklung des Programms erarbeitet, das ihm schon seit mehreren Jahren bekannt war.

Herr Heyn, wie würden Sie das WiN-Programm in wenigen Sätzen beschreiben?

Der Städtebauförderung des Bundes, insbesondere dem Programm Sozialer Zusammenhalt, fehlt das nicht-investive Pendant und WiN ist ein Paradebeispiel genau dafür. WiN hat zudem den Anspruch, dass sich die Quartiere vor Ort selber ihre Handlungsschwerpunkte setzen und darüber abstimmen, welche Projekte sie machen.

Kennen Sie andere Städte, die Vergleichbares tun?

Der Einsatz von Verfügungsfonds im Programm Sozialer Zusammenhalt hat sich z.B. in den letzten Jahren in den Kommunen nach meiner Einschätzung verstärkt. Aber das ist dann meist noch sehr weit entfernt von der Systematik und dem Anspruch, wie das in den WiN-Quartieren in Bremen passiert – das habe ich tatsächlich bisher noch nirgendwo in der Form erlebt.

Was hat Bremen davon, warum gibt die Stadt jährlich 2,28 Mio. Euro dafür aus?

Ich glaube in Bremen ist parteiübergreifend klar, welche wichtigen Aufgaben die WiN-Quartiere für die Gesamtstadt haben. Ein Beispiel war die Phase nach 2015, in der die WiN-Quartiere als Ankunftsquartiere überproportional viel zusätzliche Integrationsaufgaben geleistet haben. Auch beim Thema Bildungsungleichheit

haben die WiN-Quartiere große Aufgaben und erbringen gesamtstädtische Leistungen. Und wenn man jetzt schaut, was da an breiten Maßnahmen und Wirkungen mit überschaubaren Mitteln erreicht wird, stehen Kosten und Nutzen offensichtlich in einem sehr guten Verhältnis.

Wie schätzen Sie Rolle und Bedeutung des Quartiersmanagements ein?

Quartiersmanagement könnte ein reines „WiN-Management“ sein oder sich deutlich darüber hinausreichend als zuständig für vielfältige Themen der Quartiersentwicklung verstehen. In dem Verständnis einer breiten Zuständigkeit liegen große Chancen für das Quartier, aber immer auch das Risiko der Überforderung für das Quartiersmanagement, wenn es alleine gelassen wird. WiN hat hier riesige Potenziale, insbesondere, wenn die Quartiersmanager:innen als Team weiter gestärkt werden. Bremen hat mit der lange gewachsenen Zusammenarbeit gute Voraussetzungen für eine noch stärkere Zusammenarbeit sowie stärkeren Rückhalt und Austausch, da – anders als in anderen Städten – alle Quartiersmanager:innen dauerhaft bei der Stadt angestellt sind. Und selbst wenn es nach so vielen Jahren hier und da Routinen oder Trägheit gibt: Insgesamt hat Bremen sehr gute, ja ideale Voraussetzungen für die Aufgaben in den Quartieren, die aber immer auch neue Impulse brauchen.

Wie schätzen Sie die Arbeit vor Ort, mit den Menschen in den WiN-Quartieren ein?

Die WiN-Foren funktionieren und die Kommunikation mit den Träger:innen läuft in der Regel gut. Nach vielen Jahren Programmlaufzeit stellen sich jedoch

einige Fragen: Wie können Bürger:innen noch stärker eingebunden werden? Wie können konstruktiv kritische Diskussionen über die WiN-Projekte gestärkt werden? Wie kann gesichert werden, dass WiN-Projekte in der Sache und nicht ideologisch diskutiert werden? Doch insgesamt lässt sich sagen: Die Kommunikation und das Miteinander vor Ort: das atmet, das lebt. Und das macht WiN so greifbar und so lebendig.

Das WiN-Programm wird von den Ressorts Bau und Soziales gemeinsam gesteuert. Klappt die Steuerung? Und kennen Sie andere Beispiele, wo ressortübergreifende Zusammenarbeit so lange funktioniert?

Mir ist kein Beispiel für eine so lange erfolgreiche Zusammenarbeit bekannt. Wenn ich in Bremen dabei war, war ich immer im Zwickmangel zwischen einerseits dem Wunsch nach ein wenig mehr Steuerung und Verbindlichkeit an verschiedenen Stellen und andererseits der Wertschätzung für die Eigenständigkeit der Quartiere. Und nach wie vor ist es offenbar sehr schwierig, den ressortübergreifenden Gedanken noch stärker in anderen Fachbehörden zu verankern.

An welche Ressorts denken Sie dabei im Besonderen?

Z. B. an das Bildungsressort. Über die Zuständigkeit für die Schulen bestehen enge Verknüpfungen. Und im Gesundheitsbereich hat die Pandemie deutlich gezeigt, was sich gerade in Krisenzeiten zusammen mit dem Quartiersmanagement bewegen lässt, wenn alle Beteiligten offen für die Kooperation auf Augenhöhe sind.

25 Jahre Programmlaufzeit – eine Daueraufgabe?

Wir haben einfach Gebiete, in denen sich dauerhaft Menschen und Haushalte in schwierigen Lebenslagen bündeln. Viel liegt an baulichen Gegebenheiten, am Wohnungsangebot, das sich nicht schnell ändert. Es ist eine beständige städtische Aufgabe. Mit dem Monitoring kann Bremen dabei auch kleinere Veränderungen

wahrnehmen. Das ist die Voraussetzung dafür, ein Gebiet aus der Förderung zu nehmen oder auch wieder hinein, wenn sich die Rahmenbedingungen geändert haben.

In Ihrer Evaluation haben Sie Bremen eine ganze Menge an Empfehlungen mitgegeben. Was fällt Ihnen hier auf die Schnelle dazu ein?

Wie schon gesagt, die Stärkung des Teamgedankens und des integrierten Arbeitsverständnisses gehören dazu. Und eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, in Bremen und auch darüber hinaus. Warum in Nordrhein-Westfalen nicht mal einen Bus vollpacken und nach Bremen fahren, damit die Kolleg:innen sich vor Ort überzeugen können, wie das in Bremen läuft. Und ein anderes ist eine noch stärkere Selbstreflektion aller Beteiligten.

Was ist der größte Erfolg des WiN-Programms?

Dass es sich jetzt über Jahrzehnte bewährt hat und zwar, soweit ich weiß, mit breitem Konsens in der Politik. Da können sich Bremen und WiN sicherlich auf die Schulter klopfen.



KAPITEL 6

25 Jahre WiN: und weiter?



Der Erfolg des WiN-Programms ist in den Quartieren sichtbar und ebenso wird die Notwendigkeit seiner Fortführung von lokalen Akteur:innen und Bewohner:innen der WiN-Gebiete deutlich gesehen. Auch in der Bremer Verwaltung und Politik sind Erfolg und Notwendigkeit der Fortführung des Programms allgemein unstrittig – gestützt durch die Ergebnisse und Empfehlungen der externen Evaluationen. Und doch taucht eine Frage immer wieder auf: „Wenn das alles so erfolgreich ist ...?“

Dauerhafter Bedarf in WiN-Quartieren

Soziale Problemlagen bündeln sich nicht erst seit der Industrialisierung in einzelnen Stadtquartieren, z.B. allein schon durch einen hohen Anteil preiswerter Wohnungen im Quartier. Hier stehen Städte dauerhaft vor den Fragen wie und wo sie gegensteuern wollen, können und müssen. Die Ursachen der Benachteiligungen durch ungleiche Einkommensentwicklung, Migration, Chancenungleichheit bei Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe oder Wandel der Arbeit sind dabei von den Städten nur sehr begrenzt zu beeinflussen. Die Bewältigung der Folgen für die Menschen in den Quartieren und die gesamte Stadt gehört aber zu den wichtigen Handlungsfeldern der Städte.

„Der Weg WiN ist ein langer Weg.“

(Zitat aus der Diskussion in der Stadtbürgerschaft am 23.03.1999)

Eine bedarfsgerechte Ausstattung der Quartiere ist daher von großer Bedeutung. „Bedarfsgerecht“ umfasst dabei zum einen einmalig anfallende Kosten z. B. für den Bau von Quartierstreffpunkten. Zum anderen fallen Kosten für dauerhafte Leistungen und Aufgaben an. Hierzu gehören z. B. der Unterhalt und Betrieb von Quartierstreffpunkten sowie die Unterstützung der Nachbarschaften und Menschen vor Ort durch Angebote, Aktionen und Beratungen in vielfältigen Themen (Integration, Bildung, Sprache, Gesundheitsprävention u.a.m.). Dabei geht es auch um die Stärkung von Mitwirkung, Teilhabe und Nachbarschaft sowie um Vertrauensbildung in gesellschaftliche und politische Institutionen. Wenn die Quartiere in diesem Sinne bedarfsgerecht ausgestattet sind, können sie große Leistungen in den Quartieren und für die Menschen dort erbringen. Insbesondere ihre Integrationsleistungen erbringen sie als Ankommensquartiere dabei für die gesamte Stadt.

Das alles sind Daueraufgaben, die die Notwendigkeit der Fortführung des WiN-Programms begründen. Dementsprechend wäre die Übernahme bewährter WiN-Projekte in eine dauerhafte, also eine Regelfinanzierung wünschenswert. Allerdings steht der Weg in die Regelfinanzierung einer bedarfsgerechten Ausstattung oft nicht oder nur eingeschränkt offen. Bewährte WiN-Projekte müssen also den Aufwand einer jährlichen Beantragung und die damit verbundene Planungsunsicherheit in Kauf nehmen. Gleichzeitig besteht dadurch ein Anlass, das Angebot jährlich zu überprüfen und ggf. geänderten Bedarfen anzupassen.

Flexible Programmstruktur

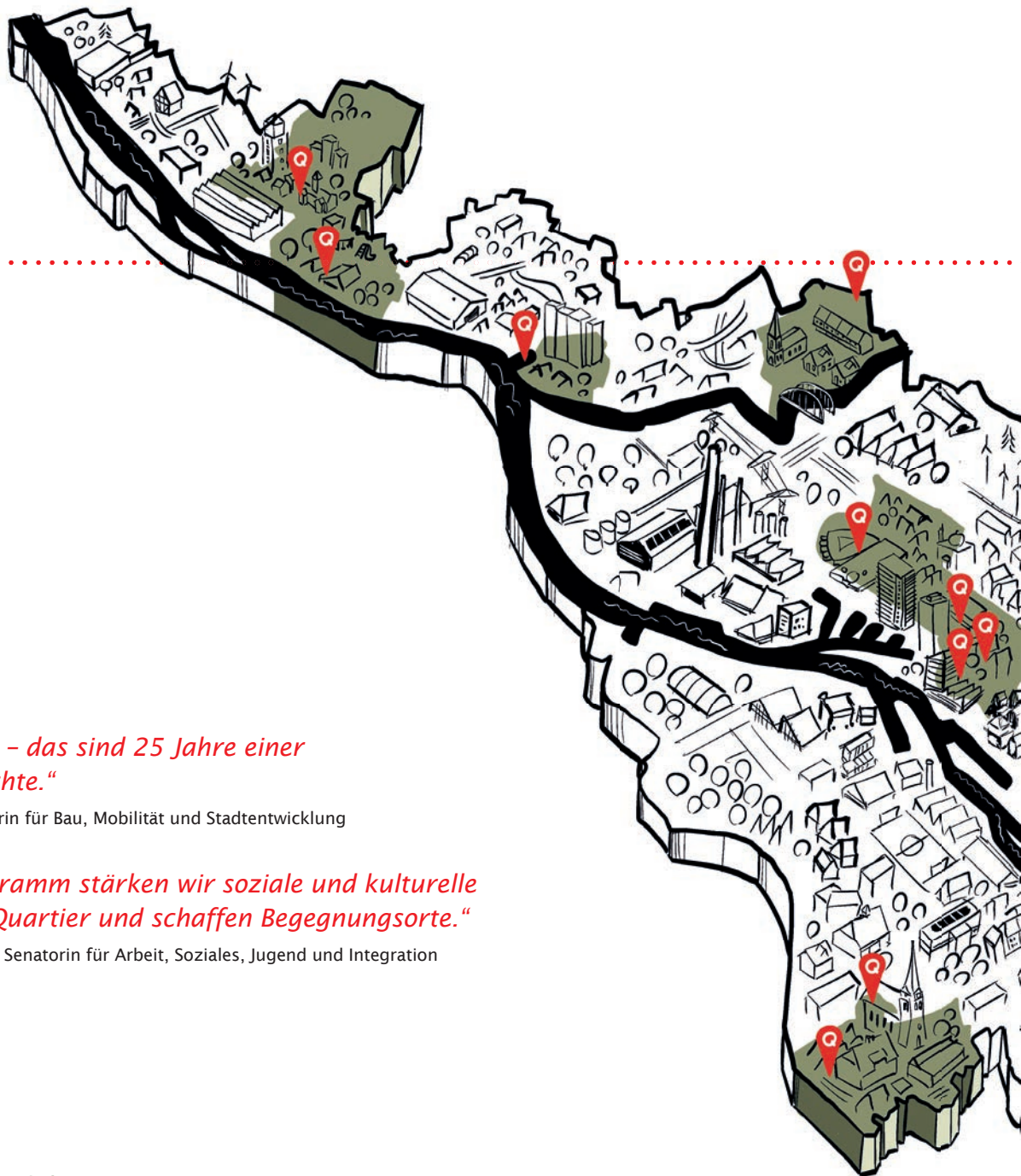
Quartiere und gesellschaftliche Rahmenbedingungen verändern sich und entwickeln sich weiter. Das WiN-Programm ist beweglich und passt sich an geänderte räumliche oder inhaltliche Rahmenbedingungen an. Voraussetzung dafür ist die relativ schlanke Verwaltungsstruktur bei gleichzeitig gemeinsamer Steuerung durch die Ressorts Bau und Soziales und der Einbindung weiterer Ressorts. Durch die Nähe zu den Quartieren können veränderte Rahmenbedingungen schnell erkannt und die bedarfsgerechte Ausstattung darauf abgestimmt werden.

Bewährtes als Grundlage für weitere Entwicklungen

Bremen stellt sich seit langem den Herausforderungen einer sozialen Stadtentwicklung. Seit 1998 sind das WiN-Programm und sein Zusammenspiel mit weiteren Förderprogrammen Teil der langfristig angelegten, integrierten sozialen Stadtentwicklungspolitik. Externe Evaluationen und prozessbegleitendes, stadtweites Monitoring gewährleisten, dass Mitteleinsatz, Gebietsauswahl, ressortübergreifende Steuerung und aufgebaute Strukturen vor Ort gezielt beobachtet, in ihrer Wirksamkeit geprüft und weiterentwickelt werden können.

Die Stadt Bremen ist damit gut und flexibel aufgestellt, um die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen in den Quartieren gemeinsam mit den Menschen vor Ort anzugehen und dadurch Positives für die ganze Stadt zu schaffen.





„25 Jahre WiN – das sind 25 Jahre einer Erfolgsgeschichte.“

Özlem Ünsal, Senatorin für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung

„Mit dem Programm stärken wir soziale und kulturelle Angebote im Quartier und schaffen Begegnungsorte.“

Dr. Claudia Schilling, Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration

win
wohnen nachbarschaften

Stand: Mai 2025